

TGV Rennes – Paris

Hin und her
Mit schlierigen Hufen
Von einem ins andre Nass
Der Flügel wart ich zu früh
Mond und Sterne bezweifle ich
Gleichgültig ist Nacht und stumm
Gibt nichts preis – wie du wie du
Gleitest mit angewinkelten Brauen
Zwischen die Zahlen beim Lesen
Hast meinen Bogen sirren hören
Um die roten Ohren der Sitze
Werf ich dir schöne Augen
Gebete du könntest uns
Eine Amsel satteln

*erschienen in Wortschau Nr. 38,
Thema Fernweh, 2021*

No risk

Wir rollen die Gräser zusammen
Wenn der Sommer sich ballt
Graben nach Kompassnadeln
Lesen Staubkorn
Von Teppichböden

Im Birnengitter rosten Kringel
Die ein bitteres Omen sein können
Die Bäume schreiben ihre Blätter
Schon in den Wind
Um die Scheunen

Wir fallen aus keinem Himmel
Werden nirgends angeschwemmt
Krebsen auf Festländern rum
In hohen Haufen
Wolken aus Heu

*aus dem Manuskript „Falterfragmente /
Poussière de papillon“*

Kurzvita:

Franziska Beyer-Lallauret, am 9. August 1977 in Mittweida geboren, in einem Pfarrhaushalt im Muldental aufgewachsen, studierte in Leipzig und Rennes Germanistik und Französisch. 2003 Erstes Staatsexamen und MA, 2005 Agrégation d'allemand, seitdem Arbeit als Deutschlehrerin u.a. in „Abibac“-Klassen in einem französischen Gymnasium. Lebt mit ihrer Familie in Avrillé bei Angers (Pays de la Loire, Frankreich). „Warteschleifen auf Holz“, dr. ziethen verlag Oschersleben (2015); Veröffentlichungen, Zeitungen und Zeitschriften; 1. Preis beim Ulrich-Grasnack-Lyrikwettbewerb (2021), Finalistin beim Lyrikpreis Meran (2022).

Drei Fragen zur Lyrik

Welcher Art war Ihre erste Begegnung mit Lyrik?

Es gibt nicht den einen frühen Aha-Effekt, weil die Lyrik schon immer da war. Sie war in den Liedern, die ich mit meiner Mutter und meiner Großmutter sang, sie füllte meine Bilderbücher, sie war in den hundert Chorälen, die ich als Pfarrhauskind in der Kirche hörte. Das erste „echte“ Gedicht, das ich auswendig lernte, war der Osterspaziergang, als ich acht Jahre alt war. Mein Vater hatte mir einen Auftrag erteilt. Ich sollte beim „Fest der Jungen Talente“ etwas „Vernünftiges“ beitragen ... Bei uns wurde oft gedichtet, Gelegenheitsverse zu festlichen Anlässen, oft waren das Gemeinschaftswerke. Meine Mutter schrieb und komponierte Songs am Klavier, mein Onkel, ehemaliger Thomaner, war Kinderliedermacher, mein Vater hatte als junger Mann Gedichte verfasst, die ich mal auf dem Dachboden gefunden habe. Meine frühesten Verse erzählen die Geschichte einer dreibeinigen Katze.

Was macht Lyrik für Sie bedeutsam?

Sie ist universell und lässt mit sich spielen. Sie kann mysteriös sein. Sie erlaubt die Identifikation, aber auch das Hinterfragen und Reflektieren. Sie baut Brücken aus Silben. Sie lässt Raum für Zwischentöne, für Töne überhaupt. Sie hat viel mit Musik und Rhythmus und inneren Bildern zu tun, auch wenn sie sich nicht reimt. Sie ist mit anderen Künsten perfekt kombinierbar. Sie tastet uns an, sie eröffnet Perspektiven, sie rührt an das Unbewusste. Sie sagt viel in wenigen Worten mit viel bedeutungsvollem Weiß drumherum. Sie kann umhauen und verführen. Sie darf eigentlich alles. Und sie kommt wie Löwenzahn überall durch und überall hin: Für ein Gedicht bleibt immer Zeit. Das betrifft das Lesen und das Schreiben.

Wer darf Ihre Gedichte zuerst lesen?

Sehr enge Freunde, die sich dafür wirklich interessieren, und sehr wichtig, zwei, drei Dichter und Dichterinnen, mit denen ich im vertrauensvollen Austausch stehe und deren unbestechlichen, zum Glück auch kritischen Blick ich schätze. Meine Schwester. Zuweilen mein Mann, auch wenn er nicht alle Metaphern und Wortspiele auf Deutsch gleich durchschaut. Wenn ich sie ins Französische übersetze, gibt er wertvolle Tipps.

Kontakt: www.franziska-beyeralllauret.eu

LYRIK:POST

Vorgestellt werden Mitglieder der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V.

Redaktion: Synke Vollring und Ralph Grüneberger

Satz und Layout: Ralph Schüller

© Franziska Beyer-Lallauret

Leipzig 2022